

Das Bauernkind und der Sport

Autor(en): **Bigler, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **2 (1947)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-889946>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Bauernkind

und der Sport

E. BIGLER

Mit bittern Tränen und Strömen von Blut hat die Menschheit die Herrlichkeiten neuzeitlicher Technik und Zivilisation bezahlt. Auf eine fast beängstigende Weise sind wir in unserem Lande von diesem grauenhaften Ringen verschont geblieben; eine kleine Friedensinsel inmitten einer Welt voll Haß, Zerstörungs- und Vernichtungswut.

Womit haben wir solche Schonung verdient? Fraglos tragen wir doch auch einen Teil jener allgemeinen Menschheitsschuld. Würde und wird beispielsweise nicht auch in unserem Lande zynisch offen oder verlogen heimlich unterdrückt, gequält, verfolgt und damit Explosionsstoff gesammelt? Oder treffen wir in unserem politischen, wirtschaftlichen, kirchlichen und kulturellen Leben etwa keine Auswüchse der Herrschsucht, der Unterdrückungssucht, der Eitelkeit, des Neides, des Geizes und der Ehrfurchtslosigkeit an? Gewiß, gegen diese moderne Zersetzung des Charakters der Zeit gilt es mit aller Kraft anzukämpfen. Aber wie?

Den Sinn des Lebens erkennen wir in einer möglichst hohen Entfaltungsmöglichkeit unserer Fähigkeiten, Gutes zu tun, Schönes zu gestalten und Wahres zu erkennen. In allem Chaos der Zeit hilft nur eine gefestigte Haltung des Charakters. Wir müssen im Leben wieder einen Sinn erkennen, der über die irdische Existenz hinausreicht. Wir müssen endlich wieder erkennen lernen, daß nicht die Partei, nicht die Klasse, nicht einmal das Vaterland das letzte sein dürfen, sondern allein der

Mensch mit seiner Seele, der seiner innern Berufung entsprechend sich auswirken soll; denn jeder gesunde Mensch hat den tief in seinem Wesen verankerten Drang zu allseitiger Betätigung seiner Kräfte, sowohl der körperlichen wie auch der seelischen. Ganz wohl ist einem Menschen nur, wenn er sich körperlich und seelisch ganz entfalten kann.

Erfüllen sich bei unsern Bauernkindern nicht beide Forderungen in idealster Weise? Freilich bietet das Tagewerk unserer Bauernjugend körperliche Betätigung die Fülle. Was geschieht nun aber mit den meist nur mangelhaft gebrauchten seelischen Kräfteanlagen? Sie vor allem sollten ausgebildet, gehegt und gepflegt werden und fallen leider je länger je mehr auch beim Bauernkinde dem modernen Zeitgeist zum Opfer, der da lehrt: «Gut, wahr und schön ist nur, was einem persönlich nützt, was einem in irgend einer Form zur Macht verhilft, was Geldlohn einbringt!»

Gewiß, so redet man noch nicht vor dem Kinde, aber man handelt so vor ihm. «Edel sei der Mensch, hilfreich und gut», so sprechen unsere Lippen, und die Kinder sehen in unsern Taten das Gegenteil.

Noch eine Gefahr, der unsere Bauernjugend ganz besonders ausgesetzt ist, sei erwähnt, die Gefahr nämlich, daß ihnen die Möglichkeiten zu kindlichem Spielen allzu früh durch nicht selten zu harte Arbeit geraubt wird. Leider erleben auch unsere Bauernkinder je länger je mehr, daß sowohl ihr körperliches wie auch ihr geistiges Leistungsvermögen hochgradig überschätzt werden im Vergleich zu ihrem gefühlsmäßigen Erleben und Ausleben. Zwar: Gefühle seien weniger wert, sie seien Privatsache und werden im Beruf ja nicht bezahlt, lehrt die neuzeitliche Weltanschauung. Und was wird denn heute auch schon darauf verwandt, sie zu bilden und zu erziehen? Vergessen wir doch nie, daß Jugend in erster Linie eine seelische Größe ist! Wer lebendig, aufnahmefähig, anteilnehmend, suchend, initiativ und begeisterungsfähig ist, wer genügend innere Größe besitzt, um das Niederträchtige entschieden abzulehnen, der ist jung. Und solche Jugend zu erziehen, das ist unsere Aufgabe!

Wichtig ist das Kind, seine Freude, seine Arbeit, sein äußeres und inneres Wachstum. Hüten wir uns davor, aus dem Kinde

einen Miniatur-Erwachsenen zu machen und reißen wir seinen Blick los vom Streben nach äußerem Erfolg! «Laßt uns Menschen bilden!» ruft uns Pestalozzi zu. Menschen bilden wir aber durch das eigene Beispiel! Welche Eltern und Erzieher haben aber den Mut, das Kind zu lehren, hauptsächlich durch das eigene Beispiel, daß Wohltun dem Mitmenschen gegenüber fast immer ein Wehtun dem eigenen Ich gegenüber, ein Verzichten zur Voraussetzung hat?

Es ist einmal gesagt worden, daß nicht die Demokratie am besten daran sei, in der die meisten Stimmzettel in die Urnen fliegen, sondern jene, in der die meisten Egoismen überwunden werden. Was kostet es aber, bis ein Mensch dazu kommt, seine Macht nicht mehr zu mißbrauchen? Es ist völliger Wandel im Geiste, es sind die Kräfte der Seele, die den Menschen von der Knechtschaft der Triebe befreien. Statt aber die Existenz dieser Kräfte schon vorauszusetzen, gilt es, sie im jungen Menschen erst zu wecken, sie liebevoll zu pflegen und zu stärken und sie fest in seinem Gewissen zu verwurzeln. Daß für diese Möglichkeit das Können und Wollen immer bereit sei, haben verantwortungsbewußte Erzieher in der Schule die Jugend zu erziehen und zu bilden. Ein äußerst wertvolles Mittel zu solcher Erziehung finden unsere Jugenderzieher im Sport. Unsere Kinder schaffen sich durch ihr ungezwungenes Tummeln ein natürliches Gleichgewicht zwischen Körper und Seele. Der Schule fällt nun die wichtige Aufgabe zu, dieses Gleichgewicht zu erhalten. Sicher nicht mit Meßband und Stoppuhr ist unsere Bauernjugend zu erziehen! Nur zu deutlich treten uns die traurigen Auswirkungen maßloser Überschätzung des Sports, die Züchtung des Personenkultes und andere Schattenseiten vor Augen. Niemals darf der Sport Selbstzweck werden und eine irregeleitete Menschheit, falschen Idealen nachjagend, um ihren Lebenszweck betrügen! Sport, soll er Mittel zur Erziehung unserer Bauernjugend sein, darf nicht nur der Erziehung zu Kraft, Schnelligkeit und Ausdauer dienen, nein, er muß Entsagung, Überlegung und Selbstbeherrschung fordern! Unsere Bauernkinder müssen spüren, daß es noch andere als sportliche Mutproben gibt, nämlich solche der Gesinnung. Es braucht Mut, im rechten Moment, und selbst dann, wenn wir uns der Gefahr aus-

setzen, belächelt zu werden, etwas Gutes zu tun. Und es braucht Mut, das, was man innerlich empfindet, äußerlich zu bekennen. Nur wer mutig jederzeit zu seiner Überzeugung steht, ist imstande, auch andere Überzeugungen zu achten. Gegenseitige Achtung aber erhält und stärkt den Frieden im Innern, den wir ja heute so sehr brauchen.

Daß das Ziel sportlicher Betätigung im gemessenen Resultat allein nicht liegen kann, hat man ja glücklicherweise vielerorts heute erkannt. Dem Sport ist ein tieferer Sinn beschieden. Wer hätte nicht schon einmal mehr oder weniger stark empfunden, daß dem tieferen Wesen des Sportes eine Kraft innewohnt, die stärker sein kann als der stärkste steinhebende Arm?

O doch, wir kennen sie, diese Kraft. Sie ist es, die uns das empfindliche Gefühl einer Niederlage überwinden hilft, um in aufrichtiger Anerkennung unserem Besieger die Hand zu reichen. Sie ist es, die uns trotz stiebenden Pulverschnees im ersten Fünftel einer herrlichen Abfahrt halten ließ, um unbekanntem Sportfreunden einen verunglückten Kameraden bergen zu helfen. Sie ist es, die die überschäumende Freude am errungenen Sieg im Zügel behielt. Sie ist es, die uns hinderte, den uns überholenden Gegner durch einen Trick zu Fall zu bringen. Sie ist es, die uns trotz eilenden Schrittes Zeit ließ, die herrliche Natur zu bewundern. Sie ist es, die den «toten Punkt» überwand, wenn schon der Körper Halt gebot. Diese Kraft ist es, die uns nach vollbrachter Leistung freundlicher sein ließ zu unsern Mitmenschen. Sie ist es endlich, die uns jeweilen zu freudiger Bereitschaft erhob, in unserem täglichen Leben froher, gerechter, schöner, selbstbewußter und damit freier zu kämpfen.

Und wie ließen sich Kräfte wie: Initiativkraft, Tatkraft, Mut, Selbstbehauptungswillen, Willen zur Selbsthilfe, Urteilskraft, Wahrhaftigkeit, Gradheit, Rechtsgefühl und Treue, Selbstbeherrschung, Gehorsam, freiwillige Einordnung in die Gemeinschaft, Dienst- und Hilfsbereitschaft, Achtung des Mitmenschen, Vertrauen und Verträglichkeit besser bilden und stärken als durch den Sport?

Adel des Charakters, Adel der Gesinnung muß das Hauptziel sportlicher Erziehung unserer Bauernjugend

sein. Ist es zuviel verlangt, wenn man erwartet, daß sich Eltern und Erzieher mit diesen Fragen des Sportes abgeben? Eines ist doch klar: Lebendige Funken sprühen nur, wo man in sich selber Glut und Schmiede ist! Der Wille zu sportlicher Betätigung muß vorerst im Erzieher wach sein. Diese Voraussetzung sollte erfüllt sein, wenn, nach Pestalozzis Weisung, der Erzieher versucht zu erziehen vom Kinde aus, von seiner Lebenssituation, von seinen Anlagen und Kräften her. Wahre Erziehung ist immer Befreiung. Sie vermag zwar dem Kinde nichts zu geben, was nicht als Anlage und Keim vorhanden ist, aber sie vermag diese Anlagen und Kräfte, nach Wert und Notwendigkeit ausgewählt, zu fördern und zu stärken, bis der eigene Entfaltungswille im jungen Menschen erstarkt ist. So soll denn der Sport den Eltern und Lehrern bei der Erziehung ihrer Kinder behilflich sein, daß ihre Schutzbefohlenen nicht nur starke und gesunde Arme und Beine erhalten, sondern durch den sportlichen Geist der Hilfsbereitschaft, der Ritterlichkeit, des Selbstvertrauens und der frohen Kampfeslust ihre Seele stärken. Und welcher wertvollen Dienst leistet der Sport der Gemeinschaft gegenüber, wenn er es versteht, die Kameradschaft zu schmieden, aus der heraus sich erst ein tieferes Verständnis für das Wohl und Wehe unserer Mitmenschen entwickeln kann. Ist nicht eben dieses Verständnis unbedingte Voraussetzung zur Verwirklichung einer wahren Gemeinschaft, nach der die Welt heute mehr denn je sich sehnt?

Aus dem sportlichen Geiste, der in unsern Kindern kampf-freudigen Einsatz und Opferbereitschaft für unsere Mitmenschen und unsern Boden vertieft hat, erwächst aber auch ein Wehrwille, der bereit ist, Übernommenes und Selbsterstrittenes mit Verbissenheit zu verteidigen. So führt uns denn die dienende Rolle des Sportes gegenüber Familie, Gemeinschaft und Staat auf die eigentliche Kernfrage, die Frage, auf die es in Tat und Wahrheit ankommt: Können wir im Sport eine Bauernjugend erziehen helfen, die unbedingt und freudig bereit ist, die Gebote der Christlichkeit zu verwirklichen?

Die innere Kraft, der Wandel im Geist, von denen die Rede war, stammen in Wirklichkeit nicht aus dem sportlichen Tun. Ihre Quellen liegen verborgen in der tiefsten Seele des Men-

schen, in der bewußten oder unbewußten Überzeugung, daß nur das Gute auf Erden letzten Endes einen Sinn und Wert hat. Sportlicher Geist nährt sich an diesen Quellen — sportliches Tun läßt uns dieses Gute verwirklichen. Wie klein ist doch der Schritt, um von der Verwirklichung des Guten auf dem Sportfeld zu dessen Verwirklichung in unserem täglichen Leben überzugehen!

Die besten Gesetze in unserem Staate werden an sich das Gute nicht schaffen. Es muß aus unserem Innern herauswachsen. Wir müssen es erkennen, wir müssen es üben, wir müssen es erstreiten.

Der Sport ist uns in diesem Bestreben ein mächtiger Helfer. Darum geben wir unsern Bauernkindern im Sport und durch den Sport reichlich Gelegenheit zu Selbsttätigkeit, Selbstverantwortung, Selbstdisziplin und Hilfsbereitschaft, damit die Persönlichkeit sich verselbständigen und reifen kann. Stärken wir in ihnen Vertrauen, Selbstvertrauen und Mut; denn es gibt nichts Hohes, das ohne Mut zu erringen wäre. Das Leben und Erziehung zum Leben müssen gewagt werden. Mut aber ist Wille zur Bestehung eines Schweren, ist Lust zur Anstrengung. Mutmachen gehört zu den schönsten Vorrechten des Erziehers, und Mut haben ist eine seiner eigenen Notwendigkeiten.

Es heißt, daß ein Staat sich solange zu behaupten vermöge, als er die Kräfte, denen er seine Entstehung und sein Wesen verdankt, lebendig erhalte. Diese Kräfte in unsern Kindern zu wecken, sie liebevoll zu fördern und sie mächtig werden zu lassen, dieser Aufgabe allein hat der Sport zu dienen.